

Dativ versus Genitiv

Von Bastian Sick

Irgendjemand hat einmal behauptet, der Dativ sei „dem Genitiv sein Tod“. Und das lässt sich wohl auch nicht von der Hand weisen, wenn man bedenkt, wie selbstverständlich es heutzutage geworden ist, hinter Präpositionen wie „wegen“ und „während“ den Dativ zu verwenden. Was früher noch wegen eines Strafstoßes während des Spiels trotz eines Fouls nur dank des Eingreifens des Schiedsrichters geschehen konnte, das passiert heute wegen dem Strafstoß während dem Spiel trotz einem Foul dank dem Eingreifen vom Schiedsrichter.

Das liegt aber auch daran, dass der Genitiv immer nur ein Fall der gehobenen Sprache war, in den Dialekten und der Umgangssprache kam er nie vor. Und da sich heute die meisten Nachrichtensendungen und Tageszeitungen lieber umgangssprachlich als gehoben ausdrücken, ist der Rückgang des zweiten Falles nicht verwunderlich.

Im Laufe der Jahrhunderte hat es bei bestimmten Verben und Präpositionen außerdem immer mal wieder einen Kasuswechsel gegeben. Dass wir

heute jemanden im Akkusativ das Fürchten lehren, war nicht immer so. Im 17. und 18. Jahrhundert war es noch üblich, jemandem im Dativ das Fürchten zu lehren. (In Bayern ist es noch heute so, wobei „lehren“ dort „lernen“ heißt und man folglich „jemandem das Fürchten lernt“, was wiederum die meisten Norddeutschen zum Fürchten finden.)

Auch die Präposition „wegen“ wurde nicht immer vom Genitiv begleitet. Als Schüler habe ich noch gelernt, dass es eleganter sei, anstelle von „wegen dir“ „deinetwegen“ zu sagen, und habe geglaubt, das sei der Genitiv. Sehr viel später habe ich dann gelernt, dass die Form „deinetwegen“ gar kein Genitiv ist. Wie denn auch? Der Genitiv von „du“ lautet „deiner“, es müsste also, wenn schon, „wegen deiner“ heißen. Die Form „dei-

net“ kommt „von deinen(t) Wegen“, einem alten Dativ Plural. Die Präposition „wegen“ hatte also auch früher schon den 3. Fall als Wegbegleiter und wurde irgendwann zum 2. Fall zwangsbekehrt.

Auch wenn der Genitiv nur der gehobenen Sprache angehört, so ist er doch ein zäher Bursche. Er weiß sich zu wehren und vermag es seinem Erzfeind, dem Dativ, sogar heimzuzahlen, indem er ihm hier und da Terrain streitig macht. So findet man selbst in angesehenen Tageszeitungen wie der „FAZ“ immer wieder Fälle, in denen hinter Präpositionen, die eigentlich den Dativ erfordern, unerwartet der Genitiv erscheint. „Entsprechend des Abkommens“ heißt es dort zum Beispiel, obwohl „entsprechend dem Abkommen“ korrekt gewesen wäre. Oder „gemäß des Prinzips“ statt „gemäß dem Prinzip“. Ebenso behauptete die „FAZ“, der Schokoladenpreis sei „entgegen des allgemeinen Trends“ leicht zurückgegangen, womit sich die Zeitung selbst entgegen dem allgemeinen Grammatiktrend verhielt.



Von Dativ und Goliath



Deutschlands bekanntester Sprachexperte schreibt hier für die Sprachnachrichten.

Und das sind noch längst nicht alle Eroberungen des Genitivs: Googeln Sie mal „gegenüber des“, Sie werden erstaunt sein, was sich so alles gegenüber im Genitiv befindet. Da werden Tannenbäume „gegenüber des Marktplatzes“ verkauft, ein neues Hochhaus „gegenüber des Klosters“ errichtet und ein Café „gegenüber des Rheinfalls in Schaffhausen“ eröffnet. Nicht immer also ist der Dativ dem Genitiv sein Tod. Manchmal ist auch der Genitiv des Dativs Tod. Dass man mit beiden Fällen gründlich baden gehen kann, bezeugt von alters her die scherzhafte Ermahnung „Genitiv ins Wasser, denn es ist Dativ“.

